



Walther von der
Vogelweide:
Stabreimende
Wortpaare im Kontext
mittelhochdeutscher
rhetorischer Praxis

JOHN M. JEEP

Abstract Zum ersten Mal wird hier eine vollständige Sammlung der stabreimenden Wortpaare im Werk des Minnesängers Walthers von der Vogelweide vorgelegt. Damit verbunden ist die kontextuelle Analyse auf dem Hintergrund vorher belegter Beispiele aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen, jeweils unter Berücksichtigung der umfangreichen Sekundärliteratur und geläufigen Nachschlagewerke. Mit diesem Verzeichnis und die Analyse der Wortpaarstellen ist die Geschichte der stabreimenden Wortpaare in der deutschen Sprach- und Literaturgeschichte, insbesondere der klassischen mittelhochdeutschen Epoche, um ein wichtiges Stück vorangetrieben. Diese Studie vervollständigt die Sammlung stabreimender Wortpaare in den klassischen mittelhochdeutschen Texten. Die Arbeit versteht sich als Teil der historischen Phraseologieforschung und damit der Tradition der historischen Rhetorik des Deutschen. Sie ergänzt vorliegende Funde zu den stabreimenden Wortpaaren vor allem im Alt- und Frühmittelhochdeutschen. Zudem leistet sie Einsichten in die reichhaltige rhetorische Praxis Walthers von der Vogelweide und des Minnesangs überhaupt.

1. Einleitung

Als Ergänzung zu vorangehenden Studien zur frühen Geschichte des stabreimenden Wortpaars im Deutschen (dazu zuletzt Jeep 2019) mit Hinweisen auf vorausgegangene Arbeiten) sei hier mit Walther der wichtigste Vertreter des Minnesangs hinsichtlich seiner Verwendung auffälliger rhetorischen Mittel vorgestellt. Wie in den früheren Studien bestimme ich das Wortpaar als eine durch Konjunktion verbundene Verbindung zweier grammatisch gleich bestimmter stabreimender Glieder, wobei Stabreim im Sinne germanistischer Poetik verwendet wird, und, wenn nicht anders vermerkt, anstelle von „Alliteration“ gesetzt. Vokale staben untereinander. Etymologisch verwandte Wörter bleiben in der Regel ausgeklammert, da der Stabreim in solchen Fällen als eher sekundär aufzufassen ist. Sowohl von Lieres und Wilkau (1965: 43f., Anm. 3, 99) als auch Schweikle (2009: 35; auch 2006: 708) beispielsweise erkennen im Werk Walthers von der Vogelweide eine Vorliebe für Stabreim und für Wortpaare (auch von manchen „Formeln“

genannt). Auch frühere Arbeiten haben auf dieses Phänomen hingewiesen, ohne es vollständig dokumentiert zu haben. Wigand (1879: 49 u. 63f.) nennt beispielsweise nur elf der Paare. Am ausführlichsten hat Wilmanns (1916: 364–6 u. 387) die Wortpaare verzeichnet. Er fragt, inwiefern der Stabreim beabsichtigt war und / oder empfunden wurde. Wie so oft ist wieder Zingerles schon 1864 erschienene Sammlung stabreimender Wortpaare im Mittelhochdeutschen zu nennen. Auf diese Studien und andere wird im Folgenden in der Einzelanalyse hingewiesen. Wilhelm Scherer (1884: 237) hat in einer Rezension der 2. Auflage von Wilmanns Walther-Ausgabe (1884, wobei Scherer auch die Arbeit von Wigand 1879 wertet) das Thema Stil angesprochen und erklärt, man müsse die Gesamtheit rhetorischer Mittel berücksichtigen und den Gebrauch in anderen Werken (Wiessner 1953: 264 spricht im breiteren Kontext von Paarallelenjagd) heranziehen. Das geschieht hier im Folgenden soweit möglich im Ansatz für das stabreimende Wortpaar im Frühdeutschen. Die Untersuchung von von Lieres und Wilkau (1965), wenn auch von der Definition her weiter gefasst, diskutiert mit zwölf weniger als die Hälfte der hier vorgestellten Paare (dazu im Einzelnen hier unten). Schaefer (1996a: 164f., Anm. 26) nennt in einer Anmerkung Zwillingsformeln im Zusammenhang seiner Diskussion lautlicher und antithetischer zweigliedriger Ausdrücke, die er in Walther vorfindet. Er erwähnt neben der inhaltlichen auch den musikalischen Effekt der übereinstimmenden Klänge, ohne aber Beispiele vollständig erfassen zu wollen (170). Ebenfalls in einer Anmerkung stellt Bachofer (1969: 200f., Anm. 51) fest, dass Walther Zwillingsformeln bzw. Gegensatzpaare angewendet habe. Im Folgenden wird bei Gelegenheit auf entsprechende Belege im sonstigen Minnesang (so etwa bei Moser/Tervooren 1982) verwiesen, allerdings ohne den Anspruch auf Vollständigkeit. Nachfolgende Studien sollen auch diese Texte erschöpfend behandeln. Überhaupt sind Alter und Ursprung der deutschen Paarformeln ein noch zu bearbeitendes Feld (Dietz 1999: 336). Wir gehen davon aus, dass die Bestimmung als Formel erst dann sinnvoll vorgenommen werden kann, wenn sämtliche Wortpaare zuerst gesammelt und gedeutet werden.

Wie in früheren Studien zu den stabreimenden Wortpaaren im Alt- und Mittelhochdeutschen (siehe im Literaturverzeichnis die genannten Arbeiten von Jeep) werden bei Gelegenheit neuhochdeutsche Übersetzungen berücksichtigt, da sie ja je nach Fall die Semantik, die Syntax und / oder die

vermeintliche Formelhaftigkeit der Vorlage zu deuten helfen können. Zitiert wird, wenn nicht anders vermerkt, nach Bein (2013). Eine Variante mit einem sonst nicht überlieferten Wortpaar (*stunden : stat*) konnte berücksichtigt werden, ohne dass alle anderen möglichen Varianten-Belege erschöpfend geprüft werden konnten. Auf ein Verzeichnis der Wortpaare chronologisch nach Erscheinen in Beins Ausgabe (2013) folgt hier unten ein alphabetisches Verzeichnis mit Interpretation und Hinweisen auf sonstige Überlieferung des Wortpaars im Frühdeutschen. Die Ergebnisse dieser Studie werden anschließend kurz zusammengefasst.

2. Verzeichnis

Verzeichnis nach Erscheinen im Gesamtwerk nach Bein (2013) mit zusätzlicher Angabe der Lachmann'schen Zählung in eckigen Klammern. Angaben erfolgen nach Ton, gegebenenfalls Strophe und Zeile. Der eingerückte Eintrag bezeichnet eine Variante, so dass die Zahl der Wortpaare auf 41 bzw. 42 beläuft.

<i>Maget und muoter</i>	Ton 1: Iib1 [4,2]
<i>ûz und in gelân,</i>	Ton 1: Iib4 [4,10]
<i>Gehohet vn[d] geheret</i>	Ton 1: Iib5,9 [5,13]
<i>magt und muoter</i>	Ton 1: Iib6 [4,12]
<i>liep und leit</i>	Ton 1: II*b3,9 [7,6]
<i>swaz fliuzzet oder fliuget</i>	Ton 2: III5 [8,32]
<i>daz wilt und daz gewürme</i>	Ton 2: III9 [8,36]
<i>ir manheit und ir milte</i>	Ton 4: V12 [12,29]
<i>beide singen und sagen,</i>	Ton 5: II2 [13,13]
<i>varnde bluomen unde blat,</i>	Ton 5: III5 [13,23]
<i>nie weder wol noch wê</i>	Ton 6: I4 [14,1]
<i>beide liute und daz lant.</i>	Ton 10: II2,9 [21,13]
<i>mit worten und mit werken ouch</i>	Ton 10: X4 [24,6]
<i>wê ir hiuten und ir hâren</i>	Ton 10: X11 [24,13]
<i>beide wort hân unde wîse.</i>	Ton 11: I2 [26,4]
<i>mit worten ald mit werken</i>	Ton 11: VII3 [30,11]
<i>gehôhet und gehêret</i>	Ton 11: V4 [27,30]

<i>singen unde sagen,</i>	Ton 12: IV8 [32,14]
<i>er und ich</i>	Ton 16: IV,4 (39,11)
<i>ougen oder ôren</i>	Ton 18: IV5 [42,3]
<i>wenne unde wie</i>	Ton 25: I13 [48,24]
<i>vîent und friunt gemeine,</i>	Ton 29: IV6 [53,14]
<i>wîse unde wort,</i>	Ton 30: I9 [53,33]
<i>sô vrô der stunden und der stat</i>	Ton 30: V9 [54,25; Hs. D]
<i>ûz und in</i>	Ton 31: II4 [55,11]
<i>guot gelâz und lîp</i>	Ton 32: IV6 [57,4]
<i>singen unde sagen:</i>	Ton 34: I5 [58,25]
<i>wes unde wâ?</i>	Ton 35: V ^{E0} 2 [183,2]
<i>wûnschen unde wænen</i>	Ton 37: I9 [185,9]
<i>singen unde sagen</i>	Ton 37: Z. 3 [61,35]
<i>Wan und wunsch</i>	Ton 38: II5 [62,20]
<i>Sin und sælde</i>	Ton 38: IV5 [63,2]
<i>Friundîn unde vrowen</i>	Ton 39: III1 [63,20]
<i>vriundinne unde vrowe mîn.</i>	Ton 39: IV6 [63,31]
<i>singen unde sagen</i>	Ton 49: I5 [72,35]
<i>swaz ich singe oder in gesagen,</i>	Ton 49a: I5 [72,73]
<i>ûf und ûz</i>	Ton 50: V8 [74,17]
<i>nû sus, nû sô</i>	Ton 54: VII8 [80,2]
<i>ûf und abe.</i>	Ton 54: XIII8 [81,14]
<i>Des mugt ihr und alle wol geniezen,</i>	Ton 84: II,3 (112,35)
<i>liep und leit.</i>	Ton 88: V4 [116,28]
<i>liute und lant,</i>	Ton 97: I7 [124,7]

3. Einzelanalyse

Einzelanalyse alphabetisch nach dem ersten stabreimenden Glied der Paare (Querverweise > weisen auf die Stelle im Verzeichnis hin, wo das betroffene stabreimende Element analysiert wird); Hinweise auf Handschriften folgt der Auflistung von Bein (2013: xxv–xlvi).

*abe > ûf**alle > ir**varnde bluomen unde blat,*

Ton 5: III5

Walther preist hier die Gaben des Sommers, wobei die Vergänglichkeit der Pflanzen betont wird. Zingerle (1864: 124) und Wigand (1879: 64) verzeichnen den Beleg. Loleit (2018: 301–303) deutet die Symbolik als auf das Vergängliche, das Adjektiv *varnde* und das Substantiv *vogelsanc* (auch im Stabreim) im folgenden Vers als auf die Person Walthers bezogen. Diese Substantive werden in einer dichterischen Metapher verwendet (siehe Schaefer 1987: 491), auf die hier unten („liute : lant“) hinzuweisen war. Es ist auf ein zweites Paar, *singen : sagen* (dazu hier unten) in diesem Lied hinzuweisen. Es scheint, dass Walther dieses Paar geprägt hat. Konrads von Megenberg „Buch der Natur“ hat zwei Belege dieses Paares: *gleich an pletern und an pluomen und nütz mit den pletern und mit den pluomen* (MWB, Belegarchiv, s. v. *bluome*), wobei die Reihenfolge umgekehrt ist. Eine Internetsuche (31.05.2021) lässt erkennen, dass die Verbindungen *Blume und Blatt* und *Blatt und Blume* (beide auch im Plural) in der Gegenwart Beliebtheit genießen.

*der, dirre > sus**er und ich*

16,IV,4 (39,11)

Das Pronominalpaar setzt sich von dem folgenden Vers (*Und ein kleinez vogellîn*) morphologisch, syntaktisch, pragmatisch und metrisch ab, so dass man von einem Wortpaar ausgehen kann; Wapnewski (1966: 81), setzt den folgenden Vers mit einem <–> nach dem Wortpaar deutlich ab. Zur Stelle siehe Schnell (1999: 147f.), wobei er feststellt, dass die Sprecherrolle die der Frau ist. Paddock (2004: 12–15) beschreibt, wie kompliziert die Darstellung einer Frauenstimme durch einen Mann im Vortrag sei (siehe auch Kasten 1995: 913). Schaefer (1966b: 37f.) erörtert die Syntax dieser Stelle, wobei die effektvolle Endstellung des Paares nicht genannt wird. Obwohl er andere Stabreime findet (1996b: 37, 1996a: 158f.), nennt er dieses Paar nicht als

stabreimend. Schaefers Feststellung, das Lied sei reich an Lautspielen und der Stabreim verbinde zentrale Motive (1996a: 158), wird mit diesem Wortpaar untermauert. Allerdings erörtert er den Gebrauch der Pronomina „er und ich“ detailliert (1966a: 25–30). Der Reim auf *mich* (16,IV,2) betont ferner die Rolle der singenden Figur, die mit Pronomen 1. Person Singular elfmal in achtzehn (II,1–IV,4) Versen auf sich weist. Hinzu kommt (I,1) *unser*. Paddock (2004: 14 u. 19f.) bespricht die Verwendung und Bedeutung des *Ich*, ohne aber das *er* als solches mit einzubeziehen. Hartmann von Aue verbindet *er* und *ich* im *Iwein* (siehe Jeep 2018: 57 u. 81).

gehîeret > gehôhet

wê ir hiuten und ir hâren

Ton 10: X11

Es handelt sich hier um eine Bestrafung für unerzogene junge Männer, (Bein 2013: 77). Zingerle (1864: 128) führt den Beleg und einen früheren Heinrichs von Veldeke „Eneas“ und der Kaiserchronik (zu beiden siehe Jeep 2010: 117, mit Literatur). Pfeiffer (1873: 199, Anm.) und Stapf (o. J.: 543, Anm.) und von Lieres und Wilkau (1965: 55, 98) nennen diese Stelle eine Formel. Bei von Lieres und Wilkau (1965: 55, 98, 102) wird der rechtliche Charakter des Paares hervorgehoben. Bein (2013: 77) führt das Paar *hiut und hâr* (zwei frühmittelhochdeutsche Belege bei Jeep 2006: 105; anders von Lieres und Wilkau 1965: 102, die meint, Walther habe diese Paar geprägt) in seiner Anmerkung zur Stelle; Handschrift <D> hat <húte> (Bein 2013: 73, App.), was wohl kein Infinitiv ist; ansonsten scheint diese <D>-Fassung in diesem Vers verderbt zu sein. Auf den Stabreim der zugrundeliegenden Etyma weist Wilmanns (1916: 387) hin. Wigand (1879: 49) führt den Beleg. Homoioteuton verbindet das Paar zusätzlich. Ein weiteres stabreimendes Paar zierte dieses kurze Lied (fünfzehn Verse): *worten : werken* (dazu hier unten; von Lieres und Wilkau 1965: 107 u. Anm. 1, unterstellt Walther hier Absicht in der mehrfachen Anwendung der Paarformeln). Zu einer ähnlichen Konstellation zweier Wortpaare in Heinrichs von Veldeke *Eneas* siehe Jeep (2010: 117).

gehôhet : gehêret (zwei Belege)

Nur von Lieres und Wilkau (1965: 161) verzeichnet beide Belege, stellt dabei in Frage, ob es sich um eine Formel handle.

Gehohet vn[d] geheret

Ton 1: Iib5,9

Nur Handschrift <k> hat diese Lesart, sonst liest man <gêret> ohne ein zweites Adjektiv bzw. mit <geeret> (siehe Bein 2013: 6, App.; Knapp 2005: 238f.; Pfeiffer/Bartsch 1929: 127). Hier wird vom Erzähler das Lamm Christi gepriesen. Das Paar, dessen Formelhaftigkeit von Lieres und Wilkau (1965) als fraglich bezeichnet (161), scheint von Walther geprägt zu sein. Bei Heinrich von Morungen findet man *daz hôhste und ouch daz hêrste* (Moser/Tervooren 1982: 238,I,5; vgl. Kasten 1995: 753) im Stabreim mit *herzen* im folgenden Vers als Beschreibung seiner Freude über die von ihm geliebte Frau. Das Paar steht neben vier weiteren stabreimenden Wortpaaren in Ton 1 (siehe Verzeichnis, hier oben, und die Diskussion, hier unten).

gehôhet und gehêret

Ton 11: V4

Maurer (1971: 122) und von Lieres und Wilkau (1965: 161) verzeichnen den Beleg, der in Fassung C steht (dazu Bein 2013: 589–591). Zum Kontext siehe Bein (1997: 200). Homoioteleuton unterstreicht die Verbindung morphologisch. Manche halten dieses Lied für unecht (Schaefer 1987: 510). In der Anrede an eine Dame wird konstatiert, Gott habe reine Frauen „erhöht und geehrt“ (Schweikle 2006: 487). Es steht neben zwei weiteren Paaren in Ton 11: *worten: werken; wort: wîse* (siehe Verzeichnis, hier oben; zur Häufung der Wortpaare siehe von Lieres und Wilkau 1965: 43f, Anm. 3 u. S. 99).

in > ûz

Des mugt ihr und alle wol geniezen,

84,II,3 (112,35)

Schweikle (2006: Anm. zur Stelle) erklärt die Morphologie folgendermaßen: „könnt Ihr und (können) alle“, wobei das zweite Hilfsverb lidiert wurde. Schaefer formuliert um, so dass das Wortpaar bestehen bleibt: „Das kommt Euch und allen zugute“ (1987: 9). Andere (z. B. Wapnewski 1966: 9) lesen

den Satz derart, dass sich nur das zweite Pronomen durch den folgenden Nebensatz bestimmt werde, in welchem Fall kein Wortpaar vorliegen würde. Räkel (1986: 173) belässt es schließlich als ambivalent. Das Paar scheint vor Walther nicht belegt zu sein.

lant > liute

guot gelâz und lîp

Ton 32: IV6

Wilmanns (1916: 365) verzeichnet den Beleg als Parallelismus. Schweikle (2009: 163; zum Kontext siehe auch 613; ferner DWB 5, 2871) übersetzt diese Stelle mit „edles Benehmen und Wesen“. O. Ehrismann (2008: 106) scheint das Adjektiv als auf beide Substantive bezogen zu verstehen, da er die Stelle folgendermaßen übersetzt: „gutes Benehmen und eine edle Gestalt“. Ähnlich zweideutig wie Walther verfährt Schaefer (1987: 61): „edle Form und Schönheit“ und Thurnher (1968: 51): „edle Bildung und Wohlgestalt“. Ist das Adjektiv nur auf das erste Substantiv bezogen, etwa wie Wapnewski die Stelle wiedergibt: „von gutem Benehmen und Schönheit“ (1966: 27; siehe auch Kuhn, eher zweideutig: „edle Haltung und Schönheit“, 2005: 431), dann liegt hier kein stabreimendes Wortpaar vor. Räkel (1986: 179) unterlässt eine Übersetzung des Adjektivs. Wir gehen hier davon aus, dass sich das Adjektiv auf beide Substantive beziehen kann. Die Handschriftvariante <lup> in Handschrift <A> (Bein 2013: 220; Schuchert 2010: 421) scheint ein Schreiberfehler zu sein. <C> liest <gelêsse vnd den lîp> (so Nolte 1991: 216, App.; auch Kasten 1995: 948). MWB bucht den Beleg unter <gelâz>. Die Formulierung scheint Walthers zu sein.

liep : leit (zwei Belege)

Zingerle (1864: 143) und von Lieres und Wilkau (1965: 75f., 96,) verzeichnen beide Belege. Für Burdach (1880: 70), Schaefer (1987: 539) und Bein (2013: 700) ist das alt- und insbesondere mittelhochdeutsch weitverbreitete Paar (Belege bei Jeep 2006: 106f.) eine gegensätzliche Formel; ähnlich Wilmanns (1916: 387, siehe 364f. u. 372 mit Hinweis auf Parallelismus; so auch Burdach 1880: 85f., von Lieres und Wilkau 1965: 29), der, wie Grafetstätter (2004: 151,

383 u. Anm. 17 u. S. 406) und Wigand (1879: 64) auch den Stabreim nennt. Die Reihenfolge ist in beiden Fällen durch den Reim bedingt. Parallelbelege bei Minnesängern findet man etwa bei Der von Kürenberg (Moser/Tervooren 1982: 26,9,2), Heinrich von Morungen (247,1,4; dazu von Lieres und Wilkau 1965: 110f. u. 250,2,9), Reinmar der Alte (335,1,7).

liep und leit

Ton 1: II*b3,9

In diesem Lied geht es um das Ertragen der positiven und negativen Lebenserfahrungen der Christen. Scholz (2005: 111) führt den Beleg. Fitschen (2008: 152) nennt das Paar. Reichert (1998: 178) übersetzt das Paar nicht. Auf die vier weiteren stabreimenden Paare in Ton 1 wird hier in der Darstellung jeweils hingewiesen.

liep und leit.

Ton 88: V4 [116,28]

Der Erzähler preist eine Frau als Zauberin, die allerdings Gutes und Böses hervorbringt. Zur Stelle siehe Nolte (1991: 199) und Kasten (1995: 981).

lîp > gelâz

liute : lant (zwei Belege)

Zingerle (1864: 131) und von Lieres und Wilkau (1965: 57) führen beide Belege. Wilmanns (1916: 387) identifiziert das Paar (ohne Beleg) als stabreimend, von Lieres und Wilkau es auch als Formel (1965: 18, 57). Wigand (1879: 49 u. 64) führt einen dritten Beleg, der aber kein stabreimendes Wortpaar darstellt. Auch dieses Paar ist seit dem Althochdeutschen reichlich belegt (siehe etwa Jeep 2006: 106f.), wobei die Reihenfolge in den frühen Sprachstufen variiert (von Lieres und Wilkau 1965: 57). In dem ersten der zwei Paare nur darf der Endreim eine Rolle gespielt haben. Im Minnesang ist das Paar bei Gottfried von Straßburg belegt (Moser/Tervooren 1982: 431,1,1). Die Redewendung *Land und Leute* ist auch heute gängig (Duden, s. v. „Land“, „Leute“), was die Übersetzung der anders formulierten Wortpaare beeinflusst.

beide liute und daz lant.

Ton 10: II2,9

Zur Stelle siehe Nolte (1991: 237, Anm. 21 u. 325–328; 1998: 363–366) und Schaefer (1987: 491). Hier grenzt sich der Erzähler von seiner Umgebung ab, die vom Fürsten Leopold bestimmt wird. Nolte erkennt zusammen mit einer als ironisch aufzufassenden Klage des fahrenden Sängers Kritik an den Fürsten (zur Methode Noltes siehe etwa auch Frenzel 1995: 95). Somit wird die Biographie Walthers in der Interpretation einbezogen (so schon Pfeiffer/Bartsch 1929: 137). Behr (1993: 398f.; ähnlich auch Ranawake 1993) warnt allerdings ausdrücklich vor einer zu engen Deutung der Lebensgeschichte des Dichters, da das Lied auch für sich als Text stehen kann. Die Elision des ersten Artikels lässt sich sowohl metrisch wie auch phraseologisch begründen. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Übersetzung von Kuhn (2005: 487), die *beide* und *daz* unübersetzt lässt und die Reihenfolge der Substantive tauscht, wohl um die neuhochdeutsche Formel *Land und Leute* einzusetzen. Auf dieses Wortpaar folgt eine Metapher, die Blumen und Blätter enthält (zur Entschlüsselung der Überlieferung siehe von Kraus 1966: 61–64), die an das oben besprochene Wortpaar „bluomen : blat“ erinnert.

liute und lant,

Ton 97: I7

Schweikle (2006: 803) und von Lieres und Wilkau (1965: 105) nennen das Paar. Die Zeile finden manche unklar (so etwa Reichert 1998: 186f.) bzw. metrisch-syntaktisch unregelmäßig (Sayce 1967: 253). Für Burdach (1935: 124) steht das Paar für das deutsch(sprachig)e Vaterland, und zwar als Rechtsgemeinschaft (so Schmidt-Wiegand, 1362). Bertau (1972–73: 810) und Wapnewski (1994: 131) weisen auf das neuhochdeutsche Paar *Land und Leute* hin, entsprechend die Übersetzungen von O. Ehrismann (2008: 78) und Kuhn (2005: 529). Andererseits belassen Wapnewski (1966: 109) und Bein (2013: 677) die Reihenfolge Walthers in ihren Übersetzungen der Stelle.

mag(e)t: muoter (zwei Belege in einem Lied)

Zingerle (1864: 133), Wilmanns (1916: 364), Gärtner (1911: 21) und von Lieres und Wilkau (1965: 17, 58, 98 u. 223) führen beide Belege, die sich auf einander

beziehen. Grafetstätter (2004: 425–7 u. 433) erklärt den Kontext, Sayce (1967: 250) die Paarung als christlich geprägt paradox (so auch Bein 2013: 10). Gärtner (1911: 37) weist auf frühere Beispiele hin. Schweikle (1986: 246, Anm. 30) deckt das Paar in einer Vorbemerkung zu einem Gedicht Marners in der Manessischen Liederhandschrift auf: *Vil reiniu muoter unde maget*. Byrn (1996: 281) stellt fest, die Formel *reiniu muoter unde magd* sei öfters belegt. Jeep (2006: 125f.) verzeichnet elf frühmittelhochdeutsche Belege, wobei die Reihenfolge, die Walther verwendet, nur einmal vorkommt. Der Reim spielt in den meisten dieser Fälle eine bestimmende Rolle bei der Reihenfolge. Im Minnesang findet man *muoter unde maget* bei Reinmar der Alte (Moser/Tervooren 1982: 352,2,9). Bei diesen Belegen Walthers spielt der Reim keine Rolle. Ein drittes Wortpaar, *ûz und in* (siehe hier unten) ist in diesem Leich Walthers belegt. Zu den mehrfachen stabreimenden Wortpaaren im Lied siehe von Lieres und Wilkau (1965: wie hier oben).

Maget und muoter

Ton 1: Iib1

Für Bein (2013: 568) wird hier Maria angesprochen, und zwar im Plural. Pfeiffer/Bartsch (1929: 126, Anm.) deuten den durch das Alte Testament gestützten Kontext, den man auch typologisch bezeichnen kann. Thomas (1973: 343) vergleicht diese Passage mit einer in Tannhäuser, der auch Maria um Hilfe bittet. Maurer (1971: 121) weist auf die Kadenz dieser Paarung hin.

magt und muoter

Ton 1: Iib6

Ohly (1983: 142) erörtert diese Stelle, die die Geburt Christi durch den Dichter als Wunder beschreibt. Krause (1969: 333) vergleicht diese Passage mit einer ähnlichen im *Ezzolied*. Nur diesen einen der zwei Belege verzeichnet Schulze (1871–1872: 160).

ir manheit und ir milte

Ton 4: V12

Hier werden die nötigen Tugenden eines Herrschers bezeichnet (Bein 2013: 708 zu *milte*). Die zugrundeliegende Metaphorik lässt Bezüge zum Löwen und Adler (Strophe 12,18) als Symbole feststellen (dazu siehe Pfeiffer 1873:

245 u. Brunner et al., 165). Diese Tugenden gelten für das Adel im Mittelalter als verpflichtend (siehe Wells, 496, mit weiterer Literatur). Für Kasten (1995: 1013f.) lässt sich die zugrundeliegende politische Lage eher auf das Jahr 1212 als auf 1220 beziehen. Zu den zwei Belegen dieses Paares bei Hartmann (*Klage*, V. 627 u. *Iwein*, V. 1457 nach neuer Zählung) siehe Jeep (2016: 66f., u. 2018, 62f. u., als Nachtrag, Marsch 1970: 71f. u. 112f., Anm. 1).

muoter > mag(e)t

ougen oder ôren

Ton 18: IV5

Für Bein (1999: 110) ist dies eine formelhafte Verbindung. Sie ist seit dem Althochdeutschen (Notker) und Frühmittelhochdeutschen (*St. Trudperter Hoheslied*) überliefert (siehe Jeep 2006: 110). Wilmanns (1916: 364) weist auf den Parallelismus hin. Zum Kontext siehe Burkert, (2015: o. S., 6. von 10) und Fitschen (2008: 64 u. 183f.). Homoioteleuton verbindet das Paar noch morphologisch. Ohne auf dieses Paar zu weisen, hat Schumacher (11) im Rahmen einer Diskussion von Walthers erotischer Dichtung die Formulierung „kein Ohr oder Auge“ bei Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1679) zitiert. An dieser Stelle handelt es sich um Aufnahmemöglichkeiten eines Textes, durch Sehen oder durch Hören, die dem Dichter nicht zur Verfügung stehen.

sagen > singen

Sin und sælde

Ton 38: IV5

Wilmanns (1916: 387) nennt das Paar stabreimend, ohne den Beleg anzuführen; dafür bringt Wigand (1879: 64) den Beleg. Schulze (1871–1872: 85) zitiert die umgekehrte Reihenfolge. Zum Kontext siehe Bein (1997: 125), Brunner et al., (113), Schweikle (2006: 606) und Fitschen (2008: 48), wo hier ein Gewand als Metapher für Verstand und Glückseligkeit gedeutet wird. Damit ist auch die Thematik ‚außen : innen‘ angesprochen. G. Ehrismann (1919: 166) und Scholz (2005: 112) weisen auf diese Stelle hin. Bertau (1972–73: 1080) bemerkt, dass

sich *Sin* auf *in* am Ende der Zeile reimt. Zu den zwei Belegen in Hartmanns *Iwein* und verwandten Wortpaaren siehe Jeep (2016a: 215 u. 2018: 64).

singe(n) : (ge)sagen (fünf Belege, plus eine Variante mit „ge-“)

Schweikle (2006: 743, 811) bestimmt das Paar als Formel; Rieger verweist auf „poetische Überlieferung“ (39). Zingerle (1864: 150) verzeichnet die ersten vier Belege, Pfeiffer (1873: 330) und Firschen (102, Anm. 432) nur einen, dafür Pfeiffer/Bartsch später, 1929: 88, Anm., Wilmanns (1916: 366), Wigand (1879: 49) und von Lieres und Wilkau (1965: 163) alle fünf. Diese sind zusätzlich durch Homoioteleuton miteinander verbunden. Nolte (1992: 336) erklärt, dass ‚singen‘ bei Walther dessen Minnelieder meint. Bein (1997: 237) gibt ‚sprechen‘ für ‚sagen‘ wieder. In ähnlicher Weise unterscheidet Bennewitz (2007: 1). Firschen (2008: 102, Anm. 432) weist auf den Namen Vogelweide im Kontext des Singens hin. Loleit (2018: 81) zitiert Gottfried von Straßburg in der Rhetoriktradition. Zu dieser Stelle bei Gottfried, die sich auf den Minnesang bezieht, und der frühdeutschen Überlieferung dieses oft genannten Paares siehe von Lieres und Wilkau (1965: 71) und Jeep (2016a: 217 mit weiterer Literatur). Friedrich (2006: 40) nennt das Paar in Zusammenhang mit Minnesang, führt aber keine dieser Belege an. Zu finden sind welche bei Heinrich von Morungen (Moser/Tervooren 1982: 249,6,6 u. 270,3,1 u. hier im Folgenden) und Reinmar der Alte (285,2,3, 321,5,6 u. 340,2,4; auch bei von Lieres und Wilkau 1965: 263, verzeichnet). Die Reihenfolge bei Walther kann man auf den Reim – viermal von fünf auf *klagen* – zurückführen (von Lieres und Wilkau 1965: 103).

beide singen und sagen,

Ton 5: II2

Hier beschreibt der Dichter die Übermittlung schlechter Nachricht, die der Wind mit sich bringe. Schweikle (2006: 743 u. 811) bestimmt das Paar als Formel. Zum nicht immer einheitlich gedeuteten (auto)biographischen Kontext siehe Kurz (15f.), Pfeiffer/Bartsch (1929: 233f.), Rieger (39f.), Wolfram (120f.), Spechtler (214), Neumann (108), Reichert (1998: 29), Schuchert (2010: 286), Wapnewski (1994: 492), Fischer, 25), Koch (122) und Krohn (398). Ein weiteres Paar, *bluomen : blat*, folgt später im Lied (dazu hier oben).

singen unde sagen,

Ton 12: IV8

Der Dichter gibt kund, dass er wieder Minnelieder vortragen will. Nur diese Stelle nennt Pfeiffer (1873: 330, Anm.) unter den *singen unde sagen*-Stellen; später bringt die bearbeitete Ausgabe (Pfeiffer/Bartsch 1929: 88, Anm.) alle fünf, ohne aber an den anderen Stellen auf die übrigen „singen : sagen“-Belege zu weisen. Man deutet auch dieses Paar autobiographisch (Pfeiffer/Bartsch 1929: 163; Burdach 1880: 5; G. Ehrismann 1935: 247; Klein, 573; Halbach, 122; Nagel, 158; Johnson 1999: 197; Brunner et al., 21 u. 222; Brunner 2016a: 119; Knape, 182, O. Ehrismann 2008: 45; Schweikle 1989: 78; Kasten 1995: 1022 gerade zu dieser Stelle, aber mit Bedenken, 1021; Bein 2013: lxxvii). Bertau (1972–73: 897; wie Schaefer 1987: 87) übersetzt die Stelle mit „singen und dichten“; für das Paar übersetzt Wapnewski (1966: 14) „meine Lieder machen“; Kuhn hat „Dichtkunst“ (2005: 499). Der Reim auf *klagen* (dazu Pfeiffer / Bartsch, LXf.) wird in zwei weiteren Paaren wieder aufgegriffen. Die Manessische Handschrift (<C>) hat hier <singen> nicht, obwohl die Konjunktion <unde> sonst sinnlos dasteht; dafür aber Handschrift <A> (Kasten 1995: 1022, Anm. zu V. III,8). Auch sonst ist die Ergänzung ja durch die Bekanntheit der stabreimenden Wortpaar-Formel leicht zu begründen.

singen unde sagen:

Ton 34: I5

Hier geht es darum, dass wenig gedichtet werde. Schweikle (1989: 78) deutet die Stelle biographisch. Loleit (2018: 96f., Anm. 11) versteht diese Passage als eine Kritik der zeitgenössischen Lieddichtung (so auch Nolte 1991: 247). Wapnewski (1966: 183) setzt das Adjektiv „höfisches“ setzt und substantiviert das Paar. Zum Reim auf *klagen* (V. 6) siehe das vorhergehende Paar, hier oben. Handschrift <F> hat <gesanges> für <singen>, was aber dasselbe Etymon aufweist.

singen unde sagen

Ton 37: Z. 3

Auf diese Stelle weist von Kraus (1966: 258) hin. Es handelt sich hier um andere Dichter, die Werke hervorbringen sollen (siehe Schaefer 1987: 153,

„singen und dichten“). Die Strophe ist nur in Handschriften und <C> überliefert (Bein 2013: 623–625).

singen unde sagen

Ton 49: I5

Bein (1997: 150) deutet ‚sagen‘ als ‚rezitieren‘. Nolte zitiert Handschrift <C> mit <in singen unde sagen> (1991: 202, App.; so auch Bein 2013: 300; <A> unterlässt <in>; siehe die Variante, hier unten). Zur Stelle siehe O. Ehrismann (2008: 95). Auch hier reimt sich das Paar auf *klagen* (V. 6; zu zwei weiteren Fällen siehe hier oben). Zu diesem Paar gibt es Varianten.

swaz ich singe oder in gesagen,

Ton 49a: I5

Bennewitz (2001: 97) erklärt, dass die Würzburger Liederhandschrift <E> den Vers mit <ich will singen unde sagen> wiedergibt. Zu Ton 49a siehe Bein (2013: 641f.). Nolte (1991: 203) liest in <singe oder in gesagen>. Schweikle (2006: 625) bestimmt beide Verben als 1. Person Singular. Die Stellung des Pronomens *in* ist wohl flexibel.

nû sus, nû sô

Ton 54: VII8 [80,2]

Für Wilmanns (1916: 366) ist dies ein Beleg für antithetischen Parallelismus. Die Verwendung von *nû...nû* als Konjunktion ist belegt. Bei Gottfried findet man *no(c)h sus noh so, ne ... so noch sus* (Belege bei Jeep 2016a: 222f.). Es sei an dieser Stelle auf eine sehr auffällige Stelle hingewiesen, wo Walther zwei stabreimende Wortpaare in einem Vers einsetzt: *dirre ist sus und der ist sô* (15,I,4 [110,27]). Das Resultat ist ein wohl sehr seltenes Doppelwortpaar, das aber kein Wortpaar im definierten Sinn darstellt.

sô vrô der stunden und der stat

Ton 30: V9

Als Variante zum Vers *swann ich der lieben stat* (zit. n. Schaefer 1987: 52) bietet Handschrift D <dô war ich sô vrô der stunden und der stat>, mit einem neuen Wortpaar *stunden : stat*. Die Variante lässt die Vorstellung eines guten Zeitpunkts neben dem Ort zum Vorschein kommen. Siehe

auch *wîse* : *wort* (dazu hier unten) im selben Lied. Dieses Paar scheint von Walther geprägt zu sein.

ûf und abe.

Ton 54: XIII8

Zingerle (1864: 146) führt einen anderen Beleg dieser Verbindung, den er Bihte zuschreibt. Wilmanns (1916: 366) erkennt hier antithetischen Parallelismus. Nolte (2001: 26) deutet den Kontext, bei dem es sich um vergängliche Anerkennung handelt. Das Paar ist einmal schon vor Walther, und zwar auch im Minnesang von Kaiser Heinrich belegt (Moser/Tervooren 1982: 72,2,6; siehe dazu Jeep 2006: 62 u. 114). Heute ist die Redewendung „auf und ab“ (Duden, s. v. „ab“, „auf“) leicht zu finden. Die Reihenfolge bei Walther ist eventuell durch den Reim auf *habe* (V. 5) zu erklären.

ûf und ûz von grunde.

Ton 50: V8

Bertau übersetzt ‚in tiefstem Grunde‘ (1972–73: 1049), Wapnewski (1966: 99), Wehrli (1977: 363) und Reichert (1998: 105) dafür ‚von Grund auf‘. Stapf (576) setzt zwei Präpositionen (bis, von) ein, um den mittelhochdeutschen Text widerzugeben. Schaefer (1987: 151) wählt ‚in tiefster Tiefe‘. Zum Kontext siehe Wilmanns (1916: 278) und Bein (2001: 210f.). Es scheint, dass sich beide Präpositionen auf ‚von grunde‘ beziehen. Interessanterweise verzeichnet das Duden Lexikon Redewendungen ‚von Grund auf / aus‘ und glossiert es zudem mit ‚ganz und gar‘.

ûz : in (zwei Belege)

Wilmanns (1916: 366) nennt beide Belege antithetisch und verzeichnet sie als Parallelismus. Im Neuhochdeutschen (Duden, s. v. „aus“, „ein“) ist die Reihenfolge der stabenden Elemente in diesem Wortpaar, wie schon im Mittelalter, umkehrbar. Gut 25mal ist das Paar im Frühdeutschen belegt (siehe Jeep 2006: 105 u. 114f.), einschließlich des Minnesängers Rufolf von Fenis (siehe auch Moser/Tervorren 1982: 176,4,4). Zwar lobt von Lieres und Wilkau (1965: 105f.) die Anschaulichkeit dieser Paarung, aber die zwei Wortpaare hier haben wenig zu tun mit dem Thüringer Hofbetrieb.

ûz und in gelân,

Ton 1: Iib4

Hier handelt es sich um die präfigurative Darstellung Marias (siehe Ohly 1983: 142; Schaefer 1987: 522), die zweimal mit dem Wortpaar *magt : muoter* bezeichnet wird (dazu siehe hier oben), deren Herrlichkeit trotz Hindernisse erscheint (siehe Wapnewski 1966: 279f.; Schaefer 1987: 522). Eis (1967: 37, App.) und Schweikle (2011: 482, App. u. Bein 2013: 4, App.) verzeichnen die Umkehrung der Reihenfolge in Handschrift <k>. Wapnewski übersetzt „ein und aus“ (1966: 35), ein noch geläufiges Wortpaar (Duden, s. v. „aus“, „ein“), mit den beiden möglichen Reihenfolgen. Nach von Lieres und Wilkau (1965) gehört dieses Paar zu einer Häufung von stabreimenden Wortpaaren im Leich (Einzelheiten im Verzeichnis und jeweils in der Darstellung).

ûz und in

Ton 31: II4

Frau Minne wird hier beschrieben als Ursache, dass der Dichter nicht dichten kann; sie gehe vielmehr in sein Herz und aus seinem Herz (siehe Nolte 1991: 236, Anm. 11). In diesem Vers ist die Reihenfolge durch den Reim bestimmt (II,2: „sin“).

*ûz > ûf**vîent und friunt gemeine,*

Ton 29: IV6

Für Nolte (1991: 169) ist diese Stelle schwer zu deuten, vor allem die Frage, wer die Feinde seien. Kasten (1995: 939) erkennt hier Kritik an die Minnedame und somit an die Minnebeziehung überhaupt; die Feinde seien die Konkurrenz Walthers (940, in Anlehnung an Wilmanns 1916). Inhaltlich sind durch dieses Wortpaar wohl „alle“ gemeint (Jeep 2006: 65). Zingerle (1864: 125) verzeichnet den Stabreim, von Lieres und Wilkau (1965: 52) auch die verbreitete Formelhaftigkeit. Zusätzlich sind die Begriffe lautlich durch das deverbale Morphem /-nt/ miteinander verbunden (zu friunt siehe Schaefer 1987: 530). Das Adverb *gemeine* unterstreicht die Verbindung als Wortpaar semantisch. Das Paar scheint erstmal im Frühmittelhochdeutschen belegt

zu sein (siehe Jeep 2006: 102f. mit vier Belegen, drei davon in umgekehrter Reihenfolge).

swaz fliuzzet oder fliuget

Ton 2: III5

In diesem Lied wird die Natur beschrieben. Burkert (2015: 167), Kasten (1995: 997) u. Bein (2013: 14 u. 570) verzeichnen die Variante <kriuchet> für <fliuzzet> in Handschrift <A>, wobei natürlich mit dem Wort der Stabreim verloren wird. Beide Paare lassen sich in Tierklassifizierungsmuster einordnen (siehe Burkert 2015: 167–172). Neben dem Stabreim sind die Begriffe auch im Auslaut miteinander (Homoioteleuton) verbunden. Der Anreim erstreckt sich über drei Phoneme. DWB (3, 1781) weist auf einen etymologischen Zusammenhang zwischen den zwei Verben, der aber kaum dem Publikum bekannt sein wird. Der rhetorischer Mittel Figura etymologica wird zudem nicht als stabreimendes Wortpaar aufgefasst, da der Stabreim als sekundär zu werten ist. DWB (3, 1781) verzeichnet einige spätere Wortpaare, mitunter aus der Rechtssprache (man vergleiche auch DRB s. v. „fliegen“, „fließen“). Ein zweites stabreimendes Wortpaar folgt vier Verse später: *wilt : giwürme* (siehe dazu hier unten). Das Paar schient vor Walther nicht belegt zu sein. Bei Wolfram findet man in *Titurel* eine semantisch und syntaktisch verwandte Vierergruppe: *daz loufet, kriuchet, vliuget oder vliuzet* (Bumke/Heinzle 2006: 229). Eine Forschungsaufgabe besteht darin, Vierergruppen zu sammeln und zu analysieren, unter anderem etwa darauf hin, inwiefern gegebenenfalls Stabreim die Reihenfolge der erfassten Glieder beeinflussen mag.

friunt > vîent

vriundin- : *vrowe* (zwei Belege in einem Lied)

Zingerle (1864: 126), Maurer (1971: 112f.) und von Lieres und Wilkau (1965: 51) verzeichnen beide Belege, Wilmanns (1916: 364) lediglich den ersten. Zum Kontext siehe etwa von Kraus (1966: 262) und Hahn (2009: 109). Neumann (120) nennt das Paar und stellt es in Beziehung zum maskulinen *friunt : geselle* (V. III4; so auch Wapnewski 1966: 249 u. Schaefer 1987: 463). Für Johnson (1999: 221) ist das Paar ein Zeichen, dass es sich hier um ein Mädchenlied

handele. Bennewitz (1991: 30f.) zitiert dieses Paar, um die Unzulänglichkeit von Walthers Darstellung einer Frauenstimme zu untermauern. Dieses Paar scheint erst bei Walther belegt zu sein. Kasten (1995: 950f.) weist auf eine Stelle in Hartmanns *Erec* hin, wo anstatt der Frauen der Mann gemeint ist (mit einem Wortpaar, dazu Jeep 2016b: 67f.: *iuwer âmîs ode iuwer man*, V. 6172 nach neuer Zählung); Hartmann habe die Stelle direkt aus Chrétien de Troyes übernommen. Walther habe, so Kasten (1995), beide aufgenommen, wobei nur dieses Wortpaar als solches erscheint. Walther hat wohl dieses Wortpaar geprägt (von Lieres und Wilkau 1965: 51). Auf den Stabreim weisen von Lieres und Wilkau (1965: 43f., Anm. 3 u. S. 51) hin. Danach sei das Paar zu einer Formel geworden.

Friundîn unde vrowen

Ton 39: III1

Pfeiffer (1873: 106, Anm.) stellt fest, dass die Begriffe hier unflektiert erscheinen, und zwar im Strophenauftakt.

vriundinne unde vrowe mîn.

Ton 39: IV6

Zum Kontext siehe hier oben.

wâ > wes

wa/æen > wü/unsch(-)

wæenen > wünschen

wenne unde wie

Ton 25: I13

Wilmanns (1916: 366) verzeichnet den Beleg als antithetischen Parallelismus. Zum Kontext siehe Hahn (2009: 95f.), Wiessner (1953: 333) und Bein (1997: 149). Zur Überlieferung dieser Stelle siehe Loleit (2018: 269). In der *Kaiserchronik* ist die Verbindung *wannen oder wie* belegt (siehe Jeep 2006: 68f.). Diese Interrogativa reihen sich in andere verwandte frühdeutsche stabreimende Verbindungen ein (siehe Jeep 2006: 115–118).

*werken > worten**wes unde wâ?*Ton 35: V^{E02}

Auch diese Interrogativa reihen sich in andere frühdeutsche stabreimende Verbindungen ein (siehe Jeep 2006: 115–118). Der Stabreim in diesem Vers ist nicht zu überhören: *dû weist wol wes unde wâ*. Hier wird vom Dichter die personifizierte Welt angesprochen. Keine früheren Belege für dieses Paar scheinen dokumentiert zu sein.

*wie > wol**daz wilt und daz gewürme*

Ton 2: III9

Diesen Beleg führt Zingerle (1864: 139) wie Wigand (1879: 64). Burkert (2015: 167–172; zum Kontext siehe auch *fliuzzet : fliuget*, hier oben) erklärt das Paar im Kontext mittelalterlicher Tierklassifizierungsmodelle (siehe auch Kienast 1950: 256, zum Kontext; ein breiteres naturwissenschaftliches Spektrum erwägt Kasten 1995: 995). Reichert glossiert das Paar mit „Schlangen und Drachen“ (1998: 120). O. Ehrismann (2008: 53f.) übersetzt mit „Wild und Würme“, mit einer Anmerkung „wilde Tiere und Kriechtiere“ (so auch Wapnewski 1966: 123, allerdings jeweils mit Artikel aber ohne „und“). Schaefer (1966a: 163) nennt das Paar und setzt es in Beziehung zu /st-/ Stabreimen im darauffolgenden Vers. DWB (7, 6815; ähnlich 30, 3) bemerkt, dass es sich hier um Kollektiva handelt. Das Paar scheint nicht vor Walther geprägt zu sein.

*wîse > wort**nie weder wol noch wê*

Ton 6: I4

Zingerle (1864: 146), Wigand (1879: 64) und von Lieres und Wilkau (1965: 172) führen diesen Stabreimbeleg, während Wilmanns (1916: 366) ihn als antithetischen Parallelismus bezeichnet (ähnlich Grafetstätter 2004:

383, Anm. 17; siehe auch DWB 30, 1042). Der Stabreim mit „weder“ wirkt nachhaltig. Zur Stelle siehe Gertz (1991: 214). Das Paar ist seit dem Notker-Glossator und sonst im Frühmittelhochdeutschen belegt (siehe Jeep 2006: 117f.). Bei den Minnesängern findet man einen Beleg bei Reinmar der Alte (Moser/Tervooren 1982: 333,4,7; auch bei von Lieres und Wilkau 1965: 172).

worten : werken (zwei Belege)

Schweikle (2006: 540f.; siehe auch 2009: 394 u. 481) fasst das Paar als Gegensätze auf. Zingerle (1864: 140) führt beide Belege, Wilmanns (1916: 365; siehe auch 374, wo er die Etyma im Singular nennt) nur den ersten. Grafetstätter (2004: 383, Anm. 17) nennt die Paarung formelhaft. Seit dem frühesten Althochdeutschen erscheint das religiös geprägte Paar (siehe von Lieres und Wilkau 1965: 70) immer wieder (siehe Jeep 2006: 116 u. 118; aus dem Bereich des Rechts siehe auch Munske 1973: 283; Matzinger-Pfister 1972: 40). Bei Walther ist das Paar nicht in der Minnelyrik tradiert (von Lieres und Wilkau 1965: 70). In der Tradition des höfischen Epos beschreibt es Haug (1992: 283). Das Paar ist noch heute geläufig (Duden, s. v. „Werk“ u. „Wort“), wenn auch die Verbindung *Wort : Tat* häufiger zu finden ist (Yahoo-Internet-Suche am 31.05.2021).

mit worten und mit werken ouch

Ton 10: X4

Hier wird das Benehmen junger Männer am Hof gerügt (dazu Pfeiffer/Bartsch 1929: 151). Ein weiteres Wortpaar (*hiuten : hâren*, siehe hier oben) weist das kurze Lied auf. Nur diesen Beleg führt von Lieres und Wilkau (1965: 70f.); das zweite Paar wird lediglich als Variante geführt (71, Anm. 1).

mit worten ald mit werken

Ton 11: VII3

Auch hier wird vom Dichter auf die Gedanken und die Taten hingewiesen. Der folgende Begriff *alder mit gewissener raete* setzt sich morphologisch, inhaltlich und syntaktisch vom Wortpaar ab. Zur Überlieferung siehe das voranstehende Paar, hier oben.

wort : wîse (zwei Belege, einer in umgekehrter Reihenfolge)

Wilmanns (1916: 365 u. 374) verzeichnet den Stabreim und Parallelismus. Wigand (1879: 49) und von Lieres und Wilkau (1965: 71) nennen beide Belege. Bei Pfeiffer/Bartsch (1929: 267) als Formel unter „wort“, nicht aber unter „wise“ verzeichnet, allerdings in einer Formulierung, „w[ort] unde wise“, die bei Walther so nicht belegt ist (so auch 190, Anm.). Für Schweikle (2006: 767, Komm., siehe aber schon Pfeiffer 1873: 4; s. a. Günnter 1895: 13 u. 81, Anm. mit Hinweis auf den ersten Beleg) steht das Paar für das, was unter *dôn* zu verstehen ist, also Melodie und Text (siehe auch von Lieres und Wilkau 1965: 71f.). Pfeiffer (1873: 37, Anm. z. Vers u. 337) weist nur einmal auf das Paar. Zeitlich nach einem verwandten Beleg im *Wiener Notker* hat Gottfried auch dieses Paar verwendet (siehe Jeep 2016: 242f.). Kein Beleg liegt bei Friedrich vor (s. v. „wort“; ohne Eintrag für das Substantiv „wîse“). Die Reihenfolge scheint in beiden Fällen vom Reim bestimmt zu sein. Zum Thema überhaupt sei verwiesen auf Zitzmann (1943); Aarburg (1958) untersucht lediglich die musikalische Form, ohne auf den Inhalt einzugehen.

beide wort hân unde wîse.

Ton 11: I2

Hier bedankt sich der Dichter bei Gott, der ihm diese Gaben geschenkt habe (siehe von Kraus 1966: 77; Nolte 1991: 291). Schaefer (1987: 311) übersetzt das Paar hier mit „Kunst, Wort und Musik“, wobei „Wort und Musik“ mit „Kunst“ zusammengefasst wurden. Bein (1997: 139) gibt die Stelle mit „Musik und Wort“ wieder. Pfeiffer/Bartsch schreiben: „eig[entlich] Text und Melodie, hier: die Gabe des Dichtens und Singens“ (1929: 190, Anm.; zur Stelle auch Zitzmann 1943: 441f.). Das DWB zitiert diese Stelle, die es „in fester formel“ (28, 1072) beschreibt.

wîse unde wort,

Ton 30: I9

Löser (2010: 17) verzeichnet die Variante <die wort> in zwei Handschriften (Br, D), Bein (2013: 199, App.) nur leichte Varianten (<D>, <N>; siehe ferner 616). An dieser Stelle trägt der Dichter vor, dass er und ein anderer Sänger Minnelieder komponieren (Pfeiffer/Bartsch 1929: 27f., Anm.). Zingerle (1864:

140) und Scholz (2005: 133f.) führen diesen Beleg. Im Register bei Pfeiffer (1873: 337) findet man *wort und wîse*, wo er die Stelle (37, Anm. zu V. 9) glossiert. Schaefer (1966a: 161) stellt den Stabreim fest und weist auf die strukturelle Übereinstimmung des Stabreims mit V. 17 (*wunder wol*). Peterka (2013: 53) wertet Stabreime auf /w/ in diesem Lied als Ironie-Signale, ohne dieses Paar zu nennen. O. Ehrismann (2008: 87) übersetzt dieses Paar mit „Wort und Weise“, Schaefer (1987: 51) mit „Wort und Melodie“ (Wapnewski 1966: 21: „Melodie und Wort“; Löser 2010: 13: „Melodie und Worte“; Räkel 1986: 189 u. 190: „Melodie und Text“). Holznagel geht trotz Verwendung dieses Paares in seinem Aufsatztitel auf diese Stelle nicht ein. In diesem Lied erscheint auch das Wortpaar *stunden : stat* (dazu hier oben) vor.

wü/unsch(-) : wa/ænen (zwei Belege, einer in umgekehrter Reihenfolge)

Zingerle (1864: 138, 151) führt beide an, Wigand (1879: 65) nur den zweiten. Wapnewski (1966: 248) weist auf den Zusammenhang der zwei Paare hin. Laut von Lieres und Wilkau (1965: 102) hat Walther dieses Paar geprägt.

zewâre wünschen unde wænen

Ton 37: I9

Nach Nolte (1991: 275) wirkt diese Passage ironisch, da die Vorstellung der Erfüllung der gewünschten aber verbotenen Liebesverbindung die Normen überschreite. Zum Kontext siehe von Kraus (1966: 248–251), Wapnewski (1957: 449), Willson (1965: 201f.), Hahn (2009: 113f.), Küsters (1989: 351f.), O. Ehrismann (2008: 84), Fitschen (2008: 90f.) und Bein (2013: 625). Diese Verbindung substantivierter Infinitive (so Pfeiffer 1873: 111) bestimmt Schweikle (2006: 741) als Formel; für von Lieres und Wilkau (1965: 164) ist der Status als Formel fraglich, auch wenn sie den Stabreim identifiziert (99). Der Stabreim erstreckt sich auch auf das Adverb „zewâre“, was den Inhalt unterstreicht. Schaefer (1987: 151) unterlässt das Adverb in seiner Übersetzung der Stelle.

Wan und wunsch

Ton 38: II5

Hier deutet der Dichter auf Hoffnung, die er hegt. Pfeiffer (1873: 73, Anm.) glossiert „Hoffnungen und Wünsche“, wobei die zwei Begriffe im Singular stehen. Entsprechend schreibt Bein „Hoffen und Wünschen“ (2013: 256 u. 626), Schweikle (2006: 625) für den zweiten Begriff „Träumen“ (Wapnewski 1966: 91, setzt allerdings „Traum“ für den ersten). Siehe auch Wilmanns (1916: 287 u. 358) und Luff (1999: 32) zum Kontext. Auf das erste, frühere Paar weist von Kraus (1966: 258) explizit hin. Dieses Paar wird bei von Lieres und Wilkau (1965) nicht aufgeführt, obwohl sie das hier oben behandelte Verb-Paar verzeichnet.

gewürme > wilt

4. Ergebnisse und Ausblick

Mit der vorliegenden Studie ist das Wortpaarinventar des klassischen Mittelhochdeutschen um eine große Gestalt der Literatur- und Sprachgeschichte erweitert. Ehnert (1971: 610) zählt 2140 Zeilen in den religiösen und politischen Gedichten Walthers. Bei 41 stabreimenden Wortpaaren (eine Variante ungeachtet) ergibt sich bei der Zahl eine Häufigkeit von circa 52 Versen pro stabreimendes Wortpaar. Vergleiche mit anderen Werken mögen diese Statistik relativieren helfen. Zum Vergleich kann man die circa 400 stabreimenden Wortpaare in Gottfrieds *Tristan und Isolde* (bei etwa 19,548 Versen; sieh Jeep 2016: 246) eine vergleichbare Häufigkeit (ein Paar pro circa 48 Versen).

Mehrfach in Walther überliefert sind folgende zehn Paare (mit 23 Belegen) *singe(n) : (ge)sagen* (fünfmal); *gehôhet : geheret*; *liep : leit*; *liute : lant*; *mag(e)t : muoter*; *ûz : in*; *vriundin- : vrowe*; *worten : werken*; *wort : wîse*; *wü/unsch(-) : wa/æn* (zweimal). Die mehrfach überlieferten Paare stellen 23 von den 41 Belegen (circa 56 %) dar. Das heißt, etwa 25 % der Wortpaare wird von Walther mehr als einmal eingesetzt. Alles in allem hat Walther 28 verschiedene stabreimende Paare verwendet, 18 davon nur einmal.

Inhaltlich überrascht es nicht, dass sich manche Wortpaare mit dem lyrischen Werk des Minnesangs und der Sprüche samt dessen Inhalte direkt befassen: *singen : sagen*, *lieb : leid*, *wort : werk* (man vergleiche etwa Schulze 1871–1872: 442; von Lieres und Wilkau 1965: 98). Mehr als ein Viertel von Walthers Wortpaaren sind in anderen Minneliedern überliefert: *gehôhet :*

gehêret, liep : leit, liute : lant, muoter : maget, singen : sagen, ûf : ab, ûz : in, wol : weh (siehe dazu im Einzelnen hier oben). Sie stellen mehr als ein Drittel aller Belege Walthers dar.

Folgende zehn Paare scheinen vor Walther nicht überliefert und folglich möglicherweise von ihm geprägt zu sein: *bluomen : blat; gehôhet : gehêret* (zweimal); *ir : alle; gelâz : lîp; stunden und der stat; fliuzzet : fliuget; vriundin- : vrowe* (zweimal); *wes unde wâ; wilt : gewürme; wü/unsch(-) : wa/œn* (zweimal). Diese Paare stellen mehr als die Hälfte der von ihm eingesetzten 28 Paare in etwa einem Drittel der Belege dar. Man kann also in diesem Zusammenhang von Tradition und Innovation seiner rhetorischen Anwendung sprechen. Das heißt, dass ein Viertel seiner belegten Paare solche sind, die schon vorher überliefert sind (siehe von Lieres und Wilkau 1965: 102; Jeep 2006: *passim*).

Manche Lieder Walthers enthalten mehr als ein Wortpaar: Ton 1 hat fünf; zwei (10 und 11) drei; sieben (2,3,30,37,38,39,54) zwei, insgesamt also 24 Paare. Es bleiben 15 Lieder, die nur ein Paar aufweisen. Die anderen 96 Lieder (bei Bein 2013: 97 + 24; die wenigen Sonderfälle wurden hier bei der Zählung nicht berücksichtigt), also fast 80 % enthalten kein stabreimendes Wortpaar. Nach von Lieres und Wilkau (1965) ist die Häufung als Absicht Walthers zu deuten (dazu hier oben, 1 und jeweils in der Darstellung).

Walther schöpfte also einerseits aus einem vorhandenen Inventar deutscher Wortpaare, die zum Teil in literarischen und anderen Texten zu finden sind. Andererseits hat er, soweit man sieht, neue Paarungen geprägt. Bislang hat man den Umfang der überlieferten Wortpaare nicht gekannt. Weitere Untersuchungen mögen feststellen helfen, ob diese seine neuen Wortpaare weitere Verwendung gefunden haben, und wie dieser Bestand im rhetorischen Inventar Walthers phraseologisch, d. h. sprach- und literaturwissenschaftlich zu werten ist. Weiterhin ist nach Mieder zu verfahren: „Nur detaillierte sprachliche und kulturgeschichtliche Forschung vermag den Werdegang solcher [Redensarten] an Hand von zahlreichen kontextbezogenen Belegen aufzuzeigen“ (2003: 2561). Die Frage, welche Verbindungen im Laufe der deutschen Sprachgeschichte als formelhaft zu werten sind, harret weiterer Untersuchungen. **N**

Literaturverzeichnis

- AARBURG, Ursula 1958. Wort und Wiese im Wiener Hofton. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 88: 196–210.
- BACHOFER, Wolfgang 1969. Walther von der Vogelweide: *Aller werdekeit ein füegerinne* (46,32). Günther Jungbluth (Hg.). *Interpretationen mittelhochdeutscher Lyrik*. Bad Homburg v.d.H. et al.: Gehlen. 185–203.
- BEHR, Hans-Joachim 1993. Rezension zu Nolte, 2001. *Mediaevistik* 6: 397–400.
- BEIN, Thomas (Hg.) 2013. *Walther von der Vogelweide. Werke. Band 1: Leich, Lieder, Sangsprüche [...]*. 15. A. Berlin / Boston: De Gruyter.
- BEIN, Thomas 2001. Walther im Anhang? Zum Ton 102 (KLD 47.XIV, *Werder gruoz von frowen munde*) in Christoph Cormeans Walther-Ausgabe. Mertens, Volker/Müller, Ulrich (Hg.). *Walther lesen. Interpretationen und Überlegungen zu Walther von der Vogelweide. Festschrift für Ursula Schulze zum 65. Geburtstag. Göppinger Arbeiten zur Germanistik* 692. Göppingen: Kümmerle. 195–214.
- BEIN, Thomas (Hg.) 1999. *Walther von der Vogelweide. Textkritik und Edition*. Berlin / New York: Walter de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110807349>
- BEIN, Thomas 1997. *Walther von der Vogelweide. Literatur-Studium. Universal-Bibliothek* 17601. Stuttgart: Reclam.
- BENNEWITZ, Ingrid (Hg.) 2007. Vorwort. „wort unde wise, singen unde sagen“ *Festschrift für Ulrich Müller zum 65. Geburtstag. Göppinger Arbeiten zur Germanistik* 741. Göppingen: Kümmerle. 1–2.
- BENNEWITZ, Ingrid 2001. *stirbe aber ich so bin ich sanfte tot*. Walthers >Sumerlatenlied< (L 72,31) im Kontext der Würzburger Liederhandschrift. Mertens, Volker/Müller, Ulrich (Hg.). *Walther lesen. Interpretationen und Überlegungen zu Walther von der Vogelweide. Festschrift für Ursula Schulze zum 65. Geburtstag. Göppinger Arbeiten zur Germanistik* 692. Göppingen: Kümmerle. 93–103.
- BENNEWITZ, Ingrid. 1991. Das Paradoxon weiblichen Sprechens im Minnesang: Überlegungen zur Funktion der sog. Frauenstrophen. *Mediaevistik* 3: 21–36.
- BERTAUF, Karl 1972–73. *Deutsche Literatur im europäischen Mittelalter*. 2 Bde. München: Beck.
- BEYSCHLAG, Siegfried (Hg.) 1971. *Walther von der Vogelweide. Wege der Forschung* 112. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- BRUNNER, Horst et al. 2009. *Walther von der Vogelweide. Epoche – Werk – Wirkung. Arbeitsbücher zur Literaturgeschichte*. 2. A. München: Beck.
- BRUNNER, Horst 2016. *Mittelalterliche Literatur lesen. Universal-Bibliothek* 17688. Stuttgart: Reclam.
- BUMKE, Joachim/Heinzle, Joachim (Hg., Übers., Komm.) 2006. *Wolfram von Eschenbach. Titulel. Mit der gesamten Parallelüberlieferung des „Jüngeren Titulel“*. Tübingen: Max Niemeyer.
- BURDACH, Konrad 1935. Wolframs Aufruf zum Kreuzzug Kaiser Friedrichs II. Beyschlag, Siegfried (Hg.). 1971. *Walther von der Vogelweide. Wege der Forschung* 112. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 117–139.

- BURDACH, Konrad 1880. *Reinmar der Alte und Walther von der Vogelweide. Ein Beitrag zur Geschichte des Minnesangs*. Leipzig: Hirzel.
- BURKERT, Jens 2015. Sehnsucht nach falschen Freunden? Walthers von der Vogelweide Lied L 41,13ff. als Beispiel für den Nutzen der jüngsten Auflage der Lachmann-Ausgabe. Thomas Bein (Hg.). *Vom Nutzen der Editionen. Zur Bedeutung moderner Editorik für die Erforschung von Literatur- und Kulturgeschichte. Beiheft zu Editio*. Berlin / Boston: Walter de Gruyter, o. S.
- BYRN, Richard F. M. 1996. Zum Begriffsfeld ‚rein‘ im religiösen Lied. *Lied im deutschen Mittelalter. Überlieferung, Typen, Gebrauch. Chiemsee-Colloquium 1991*. (Hg.) Cyril Edwards, Ernst Hellgardt, Norbert H. Ott. Tübingen: Max Niemeyer. 281–294.
- DRW = *Deutsches Rechtswörterbuch*. <https://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw-cgi/zeige>
- DIETZ, Hans-Ulrich 1999. *Rhetorik in der Phraseologie. Zur Bedeutung rhetorischer Stilelemente im idiomatischen Wortschatz des Deutschen. Germanistische Linguistik 205*. Dissertation Erlangen-Nürnberg 1997. Tübingen: Max Niemeyer. <https://doi.org/10.1515/9783110952209>
- DUDEN. Redewendungen. 2013. *Wörterbuch der deutschen Idiomatik [...] Der grosse Duden 12*. 4. A. Mannheim et al.: Dudenverlag.
- DWB = *Deutsches Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854–1961. Quellenverzeichnis Leipzig 1971.
- EHNERT Rolf 1971. Reimlisten und Statistiken zu den religiösen und politischen Gedichten Walthers von der Vogelweide. *Neuphilologische Mitteilungen* 72: 608–648.
- EHRISMANN, Gustav 1919. Die Grundlagen des ritterlichen Tugendsystems. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 56: 137–216.
- EHRISMANN, Gustav 1935. *Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. 2. Teil. Die mittelhochdeutsche Literatur. Schlussband. Handbuch des deutschen Unterrichts an höheren Schulen 6.2.2*. München: Beck.
- EHRISMANN, Otfried 2008. *Einführung in das Werk Walthers von der Vogelweide. Einführungen Germanistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- EIS, Gerhard (Hg.) 1967. *Mittelhochdeutsche Lieder und Sprüche*. 2. A. München: Max Hueber.
- FISCHER, Rodney W. 1997. Walther von der Vogelweide als Vortragender. Das Mimische und die Strophenfolge seiner Liebeslieder. Obermayer, August (Hg.). *1000 Jahre Österreich im Spiegel seiner Literatur. Otago German Studies 9*. Dunedin: University of Otago. 25–43. <https://doi.org/10.11157/ogs-vol9id120>
- FITSCHEN, Gabriele 2008. *Der Körper in der Lyrik Walthers von der Vogelweide. Sprachliche Darstellung und semantische Funktion*. Dissertation Passau 2007. Göppinger Arbeiten zur Germanistik 740. Göppingen: Kümmerle.
- FRENZEL, Peter 1995. Rezension von Nolte, 1991. *The Journal of English and Germanic Philology* 94: 93–96.
- FRIEDRICH, Jesko 2006. *Phraseologisches Wörterbuch des Mittelhochdeutschen. Redensarten, Sprichwörter und andere feste Wortverbindungen in Texten von 1050–1350. Reihe Germanistische Linguistik 264*. Tübingen: Max Niemeyer. <https://doi.org/10.1515/9783110945881>

- GÄRTNER, Erich 1911. *Die epitheta bei Walther von der Vogelweide. Eine stilgeschichtliche darstellung des sprachgebrauchs*. Dissertation Kiel. Celle: Ströher.
- GERTZ, SunHee Kim 1991. „Hab ime wîs unde wort mit mir gemein“: The Traditional in the Poetry and Criticism of Walther von der Vogelweide. *Exemplaria* 3: 189–219. <https://doi.org/10.1179/exm.1991.3.1.189>
- GRAFETSTÄTTER, Andrea 2004. *Der Leich Walthers von der Vogelweide. Transkriptionen, Kommentare, Analysen. Bamberger Studien zum Mittelalter* 5, Dissertation Bamberg 2002. Münster: LIT.
- GÜNNTER, Otto 1895. *Walther von der Vogelweide mit einer Auswahl [...]. Sammlung Göschen* 23. 2. A. Stuttgart: Göschen.
- HAHN, Gerhard 2009. Walthers Minnesang. Brunner, Horst et al. 2009. *Walther von der Vogelweide. Epoche – Werk – Wirkung. Arbeitsbücher zur Literaturgeschichte*. 2. A. München: Beck. 74–134.
- HALBACH, Kurt Herbert 1968. *Walter von der Vogelweide. Sammlung Metzler* 40. 2. A. Stuttgart: Metzler.
- HAUG, Walter 1992. *Literaturtheorie im deutschen Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts*. Mit einem Vorwort von Claudia Brinker-von-der-Heyde. 2. A. 1992. Nachdruck 2009. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- HENKES, Christiane / SCHMITZ, Silvia 1999. „Kan mîn frowe sîeze siuren?“ (L 240 [248] – C 245 [254]). Zu einem unbeachteten Walther-Lied in der Grossen Heidelberger Liederhandschrift. Bein, Thomas (Hg.). 1999. *Walther von der Vogelweide. Textkritik und Edition*. Berlin / New York: Walter de Gruyter. 104–124. <https://doi.org/10.1515/9783110807349.104>
- HOLZNAGEL, Franz-Josef 2005. *Habe ime wîs und wort mit mir gemeine...* Retextualisierungen in der deutschsprachigen Lyrik des Mittelalters. Eine Skizze. *Zeitschrift für deutsche Philologie* 124. Sonderheft: 47–81.
- HRG = *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*. 1. A. 1964–1998. Berlin: Erich Schmidt.
- JEEP, John M. 2019. Stabreimende Wortpaare in Wolframs Parzival im Umfeld vor allem frühmittelhochdeutscher Rhetorik. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 79: 338–387. <https://doi.org/10.1163/18756719-12340157>
- JEEP, John M. 2018. Stabreimende Wortpaar in den späteren Werken Hartmanns von Aue: *Iwein, Gregorius, Der arme Heinrich*. *Yearbook of Phraseology* 9: 51–84. <https://doi.org/10.1515/phras-2018-0005>
- JEEP, John M. 2016a. Handschrift „W“ Gottfrieds von Strassburg und das stabreimende Wortpaar. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 76: 31–88 u. 208–269. <https://doi.org/10.1163/18756719-12340018>
- JEEP, John M. 2016b. Stabreimende Wortpaar in den früheren Werken Hartmanns von Aue: *Erec, Klage, Minnesang*. *Yearbook of Phraseology* 7: 55–80. <https://doi.org/10.1515/phras-2016-0004>
- JEEP, John M. 2010. Heinrich von Veldeke's *Eneas* and the Tradition of the Alliterating Word-Pair. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 66: 103–136. <https://doi.org/10.1163/18756719-066001008>
- JEEP, John M. 2006. *Alliterating Word-pairs in Early Middle High German*.

- Phraseologie und Parämiologie 31.
Baltmannsweiler: Hohengehren.
- JOHNSON, L. Peter 1999. *Die höfische Literatur der Blütezeit. Vom hohen zum späten Mittelalter. Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit* 2. Tübingen: Max Niemeyer. <https://doi.org/10.1515/9783110946888>
- KASTEN, Ingrid (Hg. u. Komm.) 1995. *Deutsche Lyrik des frühen und hohen Mittelalters. Bibliothek des Mittelalters* 3. N. 2005. *Deutscher Klassiker Verlag im Taschenbuch* 6. Frankfurt am Main. Deutscher Klassiker Verlag.
- KIENAST, Richard 1950. Walthers von der Vogelweide ältester Spruch im Reichston: *Ich hörte ein wazzer diezen* (8,28 Lachmann). Beyschlag, Siegfried (Hg.). 1971. *Walther von der Vogelweide. Wege der Forschung* 112. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 251–274.
- KLEIN, Karl Kurt 1959. Zum dichterischen Spätwerk Walthers von der Vogelweide. Der Streit mit Thomasin von Zerclaere. Beyschlag, Siegfried (Hg.). 1971. *Walther von der Vogelweide. Wege der Forschung* 112. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 539–583 [gekürzt].
- KNAPE, Joachim 1989. Rolle und lyrisches Ich bei Walther. Mück, Hans-Dieter (Hg.) 1989. *Walther von der Vogelweide. Beiträge zu Leben und Werk. Kulturwissenschaftliche Bibliothek* 1. Stuttgart: Stöffer und Schütz. 171–190.
- KNAPP, Fritz Peter 2005. Die Bauform von Walthers Leich im Lichte von „Carmen buranum 60/60a. *Der achthundertjährige Pelzrock. Walther von der Vogelweide – Wolfger von Erla – Zeiselmauer [...]*. Helmut Birkhan (Hg.). *Sitzungsberichte der Philosophisch-historischen Klasse der österreichischen Akademie der Wissenschaften* 721. Wien. 231–250. <https://austriaca.at/0xc1aa5576%20x000f940a.pdf>
- KOCH, Hans Jürgen (Hg.) 1993. *Mittelalter I. Die deutsche Literatur* 1. *Universal-Bibliothek* 9601. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- VON KRAUS, Carl 1966. *Walther von der Vogelweide. Untersuchungen*. 2. A. Berlin: Walter de Gruyter.
- KRAUSSE, Helmut K. 1969. „Junger mensch und alter got“: Walthers Religiosität im Lichte der literarischen und religiösen Strömungen seiner Zeit. *The German Quarterly* 4: 331–342. <https://doi.org/10.2307/402495>
- KROHN, Rüdiger 1991. Armer Hund oder hoher Diplomat? Ein neuer Fund zur Identität Walthers von der Vogelweide. *Monatshefte* 83: 398–402.
- KÜSTERS, Urban 1989. ‚Waz der troum bediute‘. Glückszeichen und Glücksvorstellungen in Walthers Traumballade Mück, Hans-Dieter (Hg.) 1989. *Walther von der Vogelweide. Beiträge zu Leben und Werk. Kulturwissenschaftliche Bibliothek* 1. Stuttgart: Stöffer und Schütz. 341–362.
- KUHN, Margherita (Übers.) 2005. *Deutsche Lyrik des frühen und hohen Mittelalters*. (Hg.) Ingrid Kasten. *Bibliothek des Mittelalters* 3. N. 2005. *Deutscher Klassiker Verlag im Taschenbuch* 6. Frankfurt am Main. Deutscher Klassiker Verlag.
- KURZ, Heinrich 1863. *Ueber Walthers von der Vogelweide Herkunft und Heimat*. Aarau: Heinrich Remigius Sauerländer.
- VON LIERES UND WILKAU, Marianne 1965. *Sprachformeln in der mittelhochdeutschen Lyrik bis zu Walther von der Vogelweide. Münchener Texte und Untersuchungen* 9. München: Beck.

- LÖSER, Freimut 2010. Ein Walther-Fragment in Brno (Brünn). Neues zu „Si wunderwol gemachet wîp“ (L 53,25). Thomas Bein (Hg.). *Walther von der Vogelweide: Überlieferung, Deutung, Forschungsgeschichte [...]*. *Walther-Studien* 7. Frankfurt am Main: Peter Lang. 9–38.
- LOLEIT, Simone 2018. *Zeit- und Altersepiik im Minnesang. Eine Untersuchung zu Liedern Walthers von der Vogelweide, Reinmars, Neidharts und Oswalts von Wolkenstein. Kultur, Wissenschaft, Literatur* 30. Berlin: Plang.
- LUFF, Robert 1999. Mîn alter klôsenære, von dem ich dô sanc. Zur Neukonzeption des Klausners bei Walther von der Vogelweide. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 128: 17–41.
- MARSCH, C. J. 1970. *Walther von der Vogelweide: a glossary of ethical terms*. Durham theses. Durham University. <http://etheses.dur.ac.uk/10232/>.
- MATZINGER-PFISTER Regula 1972. *Paarformel, Synonymik und zweisprachiges Wortpaar. Zur mehrgliedrigen Ausdrucksweise der mittelalterlichen Urkundensprache*. Dissertation Zürich.
- MAURER, Friedrich 1971. *Dichtung und Sprache des Mittelalters. Gesammelte Aufsätze* 2. A. Bern / München: Francke.
- MERTENS, Volker/Müller, Ulrich (Hg.) 2001. *Walther lesen. Interpretationen und Überlegungen zu Walther von der Vogelweide. Festschrift für Ursula Schulze zum 65. Geburtstag. Göppinger Arbeiten zur Germanistik* 692. Göppingen: Kümmerle.
- MIEDER, Wolfgang 2003. Grundzüge einer Geschichte des Sprichwortes und der Redensart. *Sprachgeschichte. Ein Handbuch [...]*. (Hg.) Werner Besch et al. *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 2.3. 2. A. Berlin / New York. 2559–2569.
- MOSER, Hugo/Tervooren, Helmut (Hg.) 1982. *Des Minnesangs Frühling [...]*. 37. A. Stuttgart: S. Hirzel.
- MÜCK, Hans-Dieter (Hg.) 1989. *Walther von der Vogelweide. Beiträge zu Leben und Werk. Kulturwissenschaftliche Bibliothek* 1. Stuttgart: Stöffer und Schütz.
- MUNSKE, Horst H. 1973. *Der germanische Rechtswortschatz im Bereich der Missetaten. Philologische und sprachphilosophische Untersuchungen. 1. Die Terminologie der ältesten westgermanischen Rechtsquellen. Studia Linguistica Germanica* 8/1. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- MWB = *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. <http://www.mhdwb-online.de/index.html>
- NAGEL, Bert 1977. *Staufische Klassik. Deutsche Dichtung um 1200*. Heidelberg: Lothar Stiehm.
- NEUMANN, Friedrich 1969. *Kleinere Schriften zur deutschen Philologie des Mittelalters*. Berlin: Walter de Gruyter.
- NOLTE, Theodor 2001. Des Sängers >êre< – des Gönners >êre<. *Walthers Lied Cormeau 72 / L 102,29*. Mertens, Volker/Müller, Ulrich (Hg.). 2001. *Walther lesen. Interpretationen und Überlegungen zu Walther von der Vogelweide. Festschrift für Ursula Schulze zum 65. Geburtstag. Göppinger Arbeiten zur Germanistik* 692. Göppingen: Kümmerle. 15–37.
- NOLTE, Theodor 1992. Sänger des Reiches oder Lohndichter? Walther von der Vogelweide und die deutschen Könige. *Poetica* 24: 317–340.
- NOLTE, Theodor 1991. *Walther von der Vogelweide: Höfische Idealität und konkrete Erfahrung*. Stuttgart: Hirzel. <https://doi.org/10.30965/25890530-0240304005>

- OHLY, Friedrich 1983. *Schriften zur mittelalterlichen Bedeutungsforschung*. 2. A. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- PADDOCK, Mary M. 2004. Speaking of Spectacle: Another Look at Walther's "Lindenlied". *The German Quarterly* 77: 11–28.
- PETERKA, Anita 2013. *Ironie und Selbstironie in der Minnelyrik Walthers von der Vogelweide*. Diplomarbeit Wien.
- PFEIFFER, Franz (Hg.) 1873. *Walther von der Vogelweide. Deutsche Classiker des Mittelalters* 1. 4. A. (Hg.) Karl Bartsch. Leipzig: Brockhaus.
- PFEIFFER, Franz/Karl Bartsch (Hg.) 1929. *Walther von der Vogelweide. Deutsche Classiker des Mittelalters* 1. 7. A. (Hg.) Hermann Michel. Helioplanneudruck. Leipzig: Brockhaus.
- RÄKEL, Hans-Herbert S. 1986. *Der deutsche Minnesang. Eine Einführung mit Texten und Materialien. Beck-sche Elementarbücher*. München: Beck.
- RANAWAKE, Silvia 1993. Rezension von Nolte, 1991. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 122: 338–343.
- REICHERT, Hermann 1998. *Walther von der Vogelweide für Anfänger*. 2., neu bearb. A. Wien: WUV.
- RIEGER, Max 1863. *Das Leben Walthers von der Vogelweide*. Giessen: Ricker.
- SAYCE, Olive (Hg.) 1967. *Poets of the Minnesang*. Oxford: Clarendon.
- SCHAEFER, Joerg 1987. *Walther von der Vogelweide. Werke. Text und Prosaübersetzung. Erläuterung der Gedichte. Erklärung der wichtigsten Begriffe*. 2. A. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- SCHAEFER, Joerg 1966a. *Walther von der Vogelweide und Frauenlob: Beispiele klassischer und manieristischer Lyrik im Mittelalter. Hermaea* 18. Tübingen: Max Niemeyer. <https://doi.org/10.1515/9783111349404>
- SCHAEFER, Joerg 1966b. Die Gestaltung des lyrischen Ich in Walthers "Under der Linden". *Monatshefte* 58: 33–42.
- SCHERER, Wilhelm 1884. Besprechung von Wilmanns, 2. A. *Poetik. Mit einer Einleitung und Materialien zur Rezeptionsanalyse*. (Hg.) Gunter Reiss, *Deutsche Texte* 44. Tübingen: Max Niemeyer, 1977. 237f. [Auszug]. <https://doi.org/10.1515/9783110933840>
- SCHMIDT-WIEGAND, Ruth 1978. Artikel „Land und Leute“. HRG 2. 1361–1363.
- SCHNELL, Rüdiger 1999. Frauenlied, Manneslied und Wechsel im deutschen Minnesang. Überlegungen zu 'gender' und Gattung. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 128: 127–184.
- SCHOLZ, Manfred Günter 2005. *Walther von der Vogelweide. Sammlung Metzler* 216. 2. A. Stuttgart: Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05084-7>
- SCHUCHERT, Carolin 2010. *Walther in A. Studien zum Corpusprofil und zum Autorbild Walthers von der Vogelweide. Wolfram Studien* 6. Dissertation Freiburg (Breisgau) 2008. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- SCHULZE, Carl 1871–1872. Die sprichwörtlichen Formeln der deutschen Sprache. 1–III. *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 48–50: 435–450, 139–162, 83–122.
- SCHUMACHER, Meinolf 2013. Liebe in der Lyrik zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit. *Der Deutschunterricht* 65: 2–11.
- SCHWEIKLE, Günther (Hg., Übers., Komm.) 2009. *Walther von der Vogelweide. Werke. Gesamtausgabe. Band I. Spruchlyrik. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch*. 3., verb. und erw. Aufl. (Hg.) Ricarda Bauschke-Hartung. *Universal-Bibliothek* 819. Stuttgart: Reclam. Nachdruck 2014.

- SCHWEIKLE, Günther (Hg., Übers., Komm.) 2006. *Walther von der Vogelweide. Werke. Gesamtausgabe Band II. Liedlyrik. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch*. 2., verb. und erw. Aufl. (Hg.) Ricarda Bauschke-Hartung. *Universal-Bibliothek* 820. Stuttgart: Reclam.
- SCHWEIKLE, Günter 1989. *Walter und Wien. Überlegungen zur Biographie*. Mück, Hans-Dieter (Hg.) 1989. *Walther von der Vogelweide. Beiträge zu Leben und Werk. Kulturwissenschaftliche Bibliothek* 1. Stuttgart: Stöffer und Schütz. 75–87.
- SCHWEIKLE, Günther 1986. Die Fehde zwischen Walther von der Vogelweide und Reinmar dem Alten. Ein Beispiel germanistischer Legendenbildung. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 115: 235–253.
- SPECHTLER, Franz Viktor 2009. Der Leich, Lieder [...]. Brunner, Horst et al. 2009. *Walther von der Vogelweide. Epoche – Werk – Wirkung. Arbeitsbücher zur Literaturgeschichte*. 2. A. München: Beck. 192–227.
- STAPF, Paul (Hg. und Übers.) O.J. *Walter von der Vogelweide. Sprüche · Lieder · Der Leich. Urtext · Prosaübersetzung. Tempel-Klassiker*. Wiesbaden: Vollmer.
- THOMAS, J. W. 1973. Walther von der Vogelweide and the Tannhäuser Ballad. *Neuphilologische Mitteilungen* 74: 340–347.
- THURNHER, Eugen 1968. Übersetzung von „Ir sult sprechen willekomen“. Ingrid Lindner. *Minnelyrik des Mittelalters. Interpretationen zum Deutschunterricht*. München: R. Oldenburg. 51f.
- WAPNEWSKI, Peter 1994. *Zuschreibungen. Gesammelte Schriften*. Fritz Wagner/Wolfgang Maaz (Hg.). *Spolia Berolinensia* 4. Berlin: Weidemann.
- WAPNEWSKI, Peter 1966. *Walther von der Vogelweide. Gedichte. Mittelhochdeutscher Text und Übertragung. Fischer Bücherei* 732. 4. A. Frankfurt am Main / Hamburg: Fischer.
- WAPNEWSKI, Peter 1957. Walthers Lied von der Traumliebe (74,20) und die deutschsprachige Pastourelle. Beyschlag, Siegfried (Hg.). 1971. *Walther von der Vogelweide. Wege der Forschung* 112. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 431–483.
- WEHRLI, Max 1977. *Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*. 3. A. Stuttgart: Reclam.
- WELLS, David A. 1978. Imperial Sanctity and Political Reality: Bible, Liturgy, and the Ambivalence of Symbol in Walther von der Vogelweide's Songs under Otto IV. *Speculum* 53: 479–510. <https://doi.org/10.2307/2855141>
- WIESSNER, Edmund 1953. Berührungen zwischen Walthers und Neidharts Liedern. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 84: 241–264. Nachdruck Beyschlag, Siegfried (Hg.). 1971. *Walther von der Vogelweide. Wege der Forschung* 112. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 330–362.
- WIGAND, Paul 1879. *Der Stil Walthers von der Vogelweide*. Dissertation Marburg. Marburg: Elwert.
- WILLSON, H. B. 1965. „Nemt vrowe, disen kranz.“ *Medium Ævum* 34: 189–202. <https://doi.org/10.2307/43627198>
- WILMANNNS, W. (Hg.) 1916. 1924. *Walther von der Vogelweide*. 2 Bde. 4. A. Victor Michels (Hg.), *Germanistische Handbibliothek* 1,1 und 1,2. Halle an der Saale: Waisenhaus.
- WILMANNNS, W. (Hg.) 1983. *Walther von der Vogelweide*. 2. A. *Germanistische*

Handbibliothek 1. Halle a. S.:
Waisenhaus.

- WOLFRAM, G. 1886. Kreuzpredigt und
kreuzlied. *Zeitschrift für deutsches
Altertum und deutsche Literatur* 30:
89–132.
- ZINGERLE, Ignaz V. 1864. Die Alliteration
bei mittelhochdeutschen Dichtern.
*Sitzungsberichte der Kaiserlichen
Akademie der Wissenschaften.
Philosophisch-historische Classe* 47/1.
Wien: K.-K. Hof- und Staatsdruckerei,
103–174.
- ZITZMANN, Rudolf 1943. Wort und Wiese
im ordo des Mittelalters. *Deutsche
Vierteljahrsschrift für
Literaturwissenschaft und
Geistesgeschichte* 21: 437–461.

••••

Inzwischen erschienen: John M. JEEP
2020, Stabreimende Wortpaare im
Minnesang (neben Hartmann,
Walther und Wolfram), *Amsterdamer
Beiträge zur älteren Germanistik* 80:
303–320, mit Hinweis auf dem
vorliegenden Aufsatz.